

Von der Geomorphologie des Aargau zu den militärischen Pathologien Europas. Das Militär als Schnittpunkt anthropologischer Krisendiskurse, 1860–1900

Heinrich Hartmann

Summary

Military statistics and medical research were closely related over the 19th century. The army not only made use of these new forms of knowledge, but also provided an important institutional setting through the military medicine, which was of crucial importance to medical research in the 19th century. Besides that, Swiss military also played a crucial role in new geographical and geological research, resulting in a series of new mapping projects.

This article looks on the ways, in which military context gained influence on scientific research practices in the second half of the 19th century, by analyzing the case of Heinrich Bircher's work on military recruiting statistics and the endemic goiter. New mapping projects and statistical practices were linked, transforming big parts of the country into pathological spaces. Coming from this point, the article discusses in how far the military context lead to politicizing medical discourses and, furthermore, linked them to discourses of an anthropological crisis, common in many European countries.

Keywords: degeneration, military statistics, Switzerland, eugenics, Heinrich Bircher, geology

Zusammenfassung

Militärstatistik und medizinische Forschung waren im 19. Jahrhundert eng miteinander verbunden. Das Militär spielte dabei nicht nur die Rolle eines

Heinrich Hartmann, Departement Geschichte – Universität Basel, Hirschgässlein 21, CH-4057 Basel (heinrich.hartmann@unibas.ch)

Verwerter von Wissen, sondern lieferte in Form der Militärmedizin auch eine wichtige institutionelle Plattform, die für die gesamte medizinische Forschung des 19. Jahrhunderts von entscheidender Bedeutung war. Daneben nahm das Schweizer Militär aber auch eine wichtige Rolle in der geographischen und geologischen Erforschung von Räumen ein und prägte neue kartografische Projekte.

Am Beispiel der militärstatistischen Rekrutenuntersuchungen und Forschungen zum endemischen Kropf von Heinrich Bircher in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird gezeigt, wie sehr der militärische Kontext die wissenschaftlichen Forschungspraktiken prägte. Neue kartografische Projekte machten und statistische Forschungen verbanden sich in der militärischen Logik und pathologisierten große Teile des Landes. Hiervon ausgehend wird analysiert, wie sehr der militärische Kontext zudem einen solchen medizinischen Diskurs politisierte und anschlussfähig machte an weitergehendere anthropologische Krisendiskurse in Europa.

Einleitung

Geboren und aufgewachsen in einem Juradorfe unweit Aarau, beobachtete ich schon in früher Jugend gewisse Unterschiede in der äußeren Erscheinung zwischen den Leuten meiner Umgebung und denjenigen vom rechten Aarufer. Wenn diese unser Dorf besuchten, was besonders zur Zeit der Weinlese geschah, so fiel es auf, dass sie nicht einen raschen, festen, sondern einen mehr schwankenden, schleppenden Gang hatten.¹

Diese Beobachtung, die der Aarauer Militärarzt Heinrich Bircher im Jahre 1883 notierte, waren keine unschuldigen Jugenderinnerungen, sondern Teil eines wissenschaftlichen Argumentariums, das im Mittelpunkt seines wissenschaftlichen und politischen Programms stand. Bircher war als Militärarzt und gleichzeitig als Chirurg in Aarau tätig, wo er wenige Jahre später Leiter der kantonalen Krankenanstalt wurde.² Als sozialpolitisch engagierter Arzt und Militär hatte er eine Schwäche für statistische Methoden, durch die er tägliche Erfahrungen und Beobachtungen untermauern wollte, um diese Erkenntnisse zum Ausgangspunkt für seine Bemühungen um eine

1 Und fährt fort: «Dabei bemerkte man einen Unterschied in der Sprache, sie war weniger accentuirt und frisch und l wurde inmitten oder am Ende der Wörter weich gesprochen, mouilliert, z.B. Spitaou, statt Spital, Mioüch, statt Milch, foüen statt fallen.[...] diesen Unterschied kann jedermann constatiren, der Abends, wenn die Fabriken der Stadt sich entleeren, die heimkehrende Bevölkerung beobachtet. Links von der Aare sieht man viel mehr heitere, aufgeweckte Gesichter, rechts eine körperlich und geistig geringere Bevölkerung. Dabei fällt es auch bei oberflächlicher Beobachtung auf, dass man nur in den Dörfern des rechten Aarufers Taubstummten und Cretinen begegnet.» Aus: Bircher 1883, 23f.

2 Colombo 1961.